
Riester-Rente: (k)ein Kinderspiel!

CHRISTIAN PFARR UND UDO SCHNEIDER

Christian Pfarr, Universität Bayreuth, Lehrstuhl VWL III, insbesondere Finanzwissenschaft, E-Mail: christian.pfarr@uni-bayreuth.de
Udo Schneider, Wissenschaftliches Institut der Techniker Krankenkasse für Nutzen und Effizienz im Gesundheitswesen (WINEG),
E-Mail: Dr.Udo.Schneider@wineg.de

Zusammenfassung: Die staatlich geförderte Riester-Rente beschäftigt Politik und Wissenschaft seit ihrer Einführung vor zehn Jahren. Für eine wissenschaftliche Analyse der Akzeptanz und der Anreizmechanismen ist eine angemessene Datengrundlage notwendig. Die vorliegende Analyse zeigt, dass der förderfähige Personenkreis durch die verwendeten SAVE-Daten adäquat abgebildet werden kann. Aufbauend auf dieser Stichprobe werden die Effekte finanzieller Bildung und die Wirkung der Kinderzulage analysiert. Die Ergebnisse implizieren, unabhängig von der Erhöhung der Kinderzulage im Jahr 2008, eine höhere Neigung einen Riester-Vertrag zu besitzen, je mehr Kinder im Haushalt wohnen. Somit erweist sich die Riester-Rente für Sparer durchaus als ein „Kinderspiel“. Ebenso besitzt die finanzielle Bildung einen stark positiven Einfluss darauf, ob eine Person einen Riester-Vertrag besitzt. Aus dieser Sicht ist die Riester-Rente „kein Kinderspiel“.

Summary: The Riester pension has been a constant topic of discussion since being introduced in 2002. For a scientific analysis of acceptance and incentives, a valid database is required. The German SAVE-study dataset underlying this study provides the possibility to represent the sample of those individuals eligible for a Riester pension. Based on this sample, the effects of financial education and the effect of the child allowance are analyzed. The results show a positive influence of the number of children on the probability of having a Riester pension. Taking into account the increase of the child allowance in 2008 a separate effect could not be found. Furthermore, we show that financial literacy is a major factor for the possession of a Riester-contract, increasing the likelihood of ownership.

→ JEL Classification: D12, H31, I38

→ Keywords: Riester pension, old-age provision, financial literacy

I Einleitung

Seit der Einführung der Riester-Rente vor zehn Jahren herrscht ein reger wissenschaftlicher, politischer, aber auch gesellschaftlicher Diskurs über die staatlich geförderte private Altersvorsorge. Aus wissenschaftlicher Sicht gilt es dabei unter anderem, das Abschlussverhalten näher zu analysieren und individuelle Anreize zu verstehen. Schwerpunkte der Untersuchungen bilden hierbei die Fragen nach einer möglichen Verdrängung anderer Sparformen, nach der Verbreitung der Riester-Rente insbesondere unter Geringverdienern sowie nach den Anreizen der Kinderförderung. Im Zeitablauf wurden Korrekturen der Rentenreform von 2002 vorgenommen, darunter unter anderem die Einführung der Unisex-Tarife oder die Erhöhung der Kinderzulage ab dem Jahr 2008. Die Notwendigkeit weiterer Reformen der geförderten Altersvorsorge dürfte zudem maßgeblich auch von den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschung abhängen. Hierbei ist insbesondere die Verbreitung der Riester-Rente zu nennen. Wie im dritten Abschnitt dargelegt, gibt es noch keine umfassende Verbreitung des Riester-Sparens. Ein Grund hierfür könnte in der Freiwilligkeit des Riester-Abschlusses liegen. Andererseits scheint in der Gesellschaft nach wie vor ein gewisses Maß an Unsicherheit oder auch Unwissen hinsichtlich der künftigen Wahrung des Lebensstandards im Alter zu bestehen. Zum einen bedeutet dies, dass in Teilen der Gesellschaft die Auswirkungen der Absenkung des Rentenniveaus der gesetzlichen Rentenversicherung nicht berücksichtigt werden und auch staatliche Anreize zur privaten Altersvorsorge nicht wirken. Zum anderen scheint das finanzielle Wissen über Ersparnisbildung und Altersvorsorge ungleich in verschiedenen Gesellschaftsschichten verteilt zu sein. Wenn es tatsächlich ein Ziel staatlicher Politik darstellen sollte, eine umfassende private Absicherung zu fördern, ergibt sich hieraus eine Notwendigkeit für weitere Reformen. Insbesondere zu den Fragen der Auswirkung der steuerlichen Förderung besteht jedoch noch Forschungsbedarf. Einerseits werden diese *Steuervergünstigungen* zwar durch die amtliche Statistik im Rahmen des Sozialbudgets erfasst, andererseits erschwert die Komplexität des deutschen Steuersystems eine umfassende Analyse der Anreizwirkungen.

Als kritischer Faktor zur Wirksamkeit der staatlichen Riester-Förderung wird regelmäßig auf die ungenügende Informationslage potenzieller Interessenten verwiesen. Die bislang in der Literatur zur Riester-Rente eher wenig Beachtung findende finanzielle Bildung könnte dabei für den Abschluss eines Riester-Produktes zentral sein. In diesem Zusammenhang ist zu klären, ob Personen, die erfahren im Umgang mit Geldanlagen allgemein sind und sich diesbezüglich regelmäßig informieren, eher dazu neigen, eine geförderte Riester-Rente abzuschließen als Personen ohne dieses Wissen. Außerdem stellt sich die Frage, ob sich die teilweise Bindung der staatlichen Zulagen an Kinder und die erhöhte Kinderzulage im Jahr 2008 ebenfalls auf die Wahrscheinlichkeit eines Abschlusses auswirken. Es bleibt dabei zu prüfen, ob sich durch die Erhöhung der Kinderzulage für ab 2008 geborene Kinder die Abschlusswahrscheinlichkeit eines Riester-Vertrages gegenüber der bisherigen Kinderzulage erhöht.

Der vorliegende Beitrag analysiert hierzu den Besitz einer Riester-Rente unter Berücksichtigung der finanziellen Bildung und den Effekten der Kinderzulage. Dazu wird im zweiten Abschnitt zuerst ein Überblick zur bestehenden Literatur gegeben. Daran schließt sich die Beschreibung der verwendeten Datenbasis und deren Eignung für den Untersuchungsgegenstand an (Abschnitt 3). Im vierten Teil werden die Ergebnisse einer Panelschätzung diskutiert. Der Beitrag schließt mit Schlussfolgerungen (Abschnitt 5).

2 Stand der Forschung

Die für die vorliegende Untersuchung betrachtete Literatur zur Riester-Rente beschäftigt sich häufig mit der Frage eines bestehenden Substitutionseffektes sowie mit der Rolle der durch die staatliche Förderung gesetzten Anreize. Der Substitutionseffekt (auch Mitnahmeeffekt oder „crowding-in“) bewirkt eine Umlenkung von nicht geförderten hin zu geförderten Ersparnissen, während der Einkommenseffekt eine Verdrängung privater Ersparnisse durch staatliche Zulagen beschreibt. In diesem Zusammenhang wird insbesondere die Wirkung der staatlichen Förderung für Geringverdiener und Familien mit Kindern diskutiert. Bisher wenig Beachtung im Zusammenhang mit der Riester-Rente findet die finanzielle Bildung der potentiellen Riester-Sparer.

Die Frage, ob die Riester-Rente substitutive Effekte auslöst, wird von Corneo et al. (2009, 2010) mit Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) sowie der SAVE-Studie untersucht. Die Autoren stellen fest, dass Förderanreize zu keiner Erhöhung der Spartätigkeit führen, so dass ein substitutiver Effekt hinsichtlich anderer Ersparnisformen existiert. In die gleiche Richtung deuten die Ergebnisse von Börsch-Supan et al. (2008a), die mit Daten der SAVE-Studie einen Mitnahmeeffekt herausarbeiten. In diesem Kontext untersuchen Pfarr und Schneider (2012) ebenfalls mit Daten der SAVE-Studie jedoch unter Einbeziehung mehrerer Untersuchungsjahre durch die Verwendung von Panel-Daten die Interdependenzen einer geförderten Riester-Rente und einer nicht geförderten privaten Rentenversicherung. Dabei zeigt sich, dass diese beiden Altersvorsorgeformen – im Gegensatz zur Studie von Börsch-Supan (2008a) – nicht unabhängig voneinander sind. Besitzt eine Person weitere, alternative Anlageformen, erhöht dies die Tendenz, eine Riester-Rente sowie eine private Rentenversicherung zu besitzen.

Die Frage, inwieweit die durch die staatliche Förderung gesetzten Anreize ihre Wirkung entfalten, steht ebenso im Mittelpunkt vieler Untersuchungen. So finden Börsch-Supan et al. (2008a), dass die staatliche Förderung einen signifikant positiven Effekt auf den Abschluss einer Riester-Rente besitzt. Insbesondere die Kinderzulage erzielt ihre Wirkung, indem besonders kinderreiche Familien stärker zu einer Riester-Rente greifen (exemplarisch Börsch-Supan et al. 2012, Pfarr und Schneider 2011, 2012). Bisher offen bleibt jedoch die Frage, ob mit dem Erreichen der höchsten Förderstufe im Jahr 2008 dieser Effekt nochmals verstärkt wurde, da sich ab diesem Zeitpunkt die Zulage für Kinder vor dem Jahr 2008 und ab dem Jahr 2008 deutlich unterscheidet. Es ist davon auszugehen, dass die erhöhte Kinderzulage einen verstärkenden Effekt besitzt.

Neben den Effekten, die von der Kinderzulage ausgehen, befassen sich eine Reihe von Studien mit der Frage, ob sich die Riester-Rente insbesondere auf die Sparneigung von Geringverdienern auswirkt. Da diese Personengruppe tendenziell besonders durch die Kürzung des Rentenniveaus betroffen ist, sollten die gesetzten Förderanreize eigentlich insbesondere für diese Gruppe eine Wirkung entfalten. Coppola und Reil-Held (2009) kommen mit SAVE-Daten des Jahres 2008 zu dem Ergebnis, dass Bezieher niedrigerer Einkommen deutlich seltener „riestern“ als die Referenzgruppe des mittleren Einkommens. In die gleiche Richtung weisen die Ergebnisse von Geyer und Steiner (2009) und Geyer (2011) auf Basis des SOEP. Besonders Geringverdiener schließen seltener als der Bevölkerungsdurchschnitt eine Riester-Rente ab. Die bisherigen Erkenntnisse deuten somit darauf hin, dass die staatlichen Förderanreize für Geringverdiener im Vergleich zu höheren Einkommensgruppen bisher ins Leere laufen.

Der Zusammenhang zwischen diesen negativen Effekten unter Geringverdienern und deren finanzieller Bildung wurde jedoch bislang nicht ausreichend untersucht. Dabei legen bisherige

Studien zur finanziellen Bildung nahe, dass eine Korrelation zwischen finanzieller Bildung und Einkommen existiert (exemplarisch Lusardi und Mitchell 2011). In der allgemeineren Literatur zur privaten Altersvorsorge wird die Frage nach der finanziellen Bildung bereits näher untersucht. Dabei wird in der Regel versucht, finanzielle Bildung über Verständnisfragen zu erfassen (siehe hierzu Abschnitt 3). Bucher-Koenen und Lusardi (2011) analysieren finanzielle Bildung mit Hilfe der SAVE-Daten. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass insbesondere Frauen, Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau und Menschen in Ostdeutschland relativ wenig Wissen über grundlegende finanzielle Zusammenhänge besitzen (siehe hierzu Abschnitt 3 für ein Beispiel). Danach unterscheiden sich Ostdeutsche mit geringer Bildung und geringem Einkommen deutlich von Westdeutschen hinsichtlich ihrer finanziellen Bildung. Die Autoren finden darauf aufbauend einen großen Einfluss der finanziellen Bildung auf die Planung der Altersvorsorge.

In Bezug auf die Riester-Rente versuchen beispielsweise Lamping und Tepe (2009) oder Pfarr und Schneider (2012) eine erste Erfassung finanzieller Bildung über die Erfahrungen mit Geldanlagen. Personen, die bereits in verschiedenste Anlageformen investiert haben, weisen eine größere Erfahrung im Umgang mit Finanzprodukten auf. Besitzer alternativer Geldanlageformen verfügen signifikant häufiger über einen Riester-Vertrag.¹ Erstmals unter Verwendung der oben angesprochenen Verständnisfragen zur Approximation des finanziellen Bildungsniveaus zeigen Bucher-Koenen (2011), dass für die Riester-Rente ein positiver Zusammenhang besteht. Insbesondere Bezieher niedriger Einkommen, also diejenigen, die am meisten von staatlichen Zulagen profitieren würden, weisen besonders geringe Anstrengungen zur Altersvorsorge auf und verfügen über eine vergleichsweise niedrige finanzielle Bildung.

Zusammenfassend zeigt die bisherige empirische Literatur zur Riester-Rente, dass die Effekte der Erhöhung der Kinderzulage im Jahr 2008 und der Einfluss der finanziellen Bildung bislang nur unzureichend analysiert wurden. Zwar existieren Studien sowohl zum Einfluss der Kinder als auch zur finanziellen Bildung. In der Regel lassen diese aber wichtige Kontrollfaktoren wie die Erhöhung der Kinderzulage oder Effekte im Zeitablauf unberücksichtigt oder betrachten die finanzielle Bildung nicht vor dem Hintergrund der Riester-Rente. Das Ziel dieser Arbeit ist es, die genannten Faktoren einer detaillierten empirischen Analyse zu unterziehen. Dabei wird geprüft, ob die Riester-Rente im Hinblick auf die finanzielle Bildung beziehungsweise die Anzahl der Kinder (*k*)ein Kinderspiel darstellt.

3 Erfolg der Riester-Rente und Datengrundlage

3.1 Bewertung der Riester-Rente

Um den Erfolg oder Misserfolg der Riester-Rente über die vergangenen zehn Jahre bewerten beziehungsweise untersuchen zu können, bedarf es einer angemessenen Datengrundlage. Wie Corneo und Schröder (2012) zu Recht anmerken, fehlt für eine Kosten-Nutzen-Analyse der Riester-Rente in Deutschland bisher eine geeignete Dateninfrastruktur. Daher greifen existierende wissenschaftliche Studien entweder auf Daten der Zentralen Zulagenstelle für Altersvermögen

1 Eine weitere Studie von Pfarr und Schneider (2011) untersucht erstmals den Einfluss von Versicherungsagenten auf einen Riester-Abschluss. Ein Versicherungskontakt im Jahr vor dem Abschluss ist danach ein Hauptgrund für den Besitz einer Riester-Rente.

(ZfA) oder auf Umfragedaten wie das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) oder die SAVE-Studie des Munich Center for the Economics of Aging (MEA) zurück. Jedoch gelangen die Untersuchungen zu teilweise stark divergierenden Ergebnissen. Corneo und Schröder (2012: 243) stellen dies am Beispiel des Einkommenseffekts dar. Während Stolz und Rieckhoff (2011) mit Daten der ZfA einen positiven Einkommenseffekt feststellen und folglich der Riester-Rente gerade im unteren Einkommensbereich eine gute Wirkungsweise zusprechen, gelangt der Großteil der empirischen Literatur auf Basis von Umfragedaten zu einem negativen Einkommenseffekt der untersten Einkommensklassen. So widersprüchlich diese Ergebnisse zunächst erscheinen mögen, so einfach ist die Erklärung. Das den Daten der ZfA zugrundeliegende Einkommenskonzept stellt auf das individuelle, für die Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung relevante Bruttoeinkommen ab (beitragspflichtiges Einkommen). Zudem befinden sich in den Daten der ZfA ausschließlich Informationen für die Personen, die einen Riester-Vertrag besitzen. Somit weicht die Grundgesamtheit der ZfA-Daten von derjenigen des förderfähigen Personenkreises ab. Demgegenüber werden in Studien basierend auf Umfragedaten verschiedene Einkommensabgrenzungen wie beispielsweise das Haushaltsnettoeinkommen verwendet, das sich dadurch auszeichnet, dass es die Finanzkraft des Haushalts und nicht nur des einzelnen Riester-Sparers widerspiegelt.

Problematisch ist die Abbildung des förderfähigen Personenkreises durch die Daten. Häufig fehlen relevante Informationen, und so wird in einigen Arbeiten der Personenkreis, für den der Abschluss eines Riester-Vertrags möglich wäre, nur unzureichend erfasst. Dabei ist zu bedenken, dass aufgrund gesetzlicher Regelungen eine Vielzahl von Personen direkt oder indirekt förderberechtigt ist und keine offiziellen Zahlen hinsichtlich des förderfähigen Personenkreises existieren. Daher müssen Schätzungen vorgenommen werden. Sommer (2007) und Fasshauer und Toutaoui (2009) präsentieren Berechnungen, die den förderfähigen Personenkreis auf 37 Millionen beziehungsweise 38,61 Millionen schätzen. Geyer (2011) gelangt für das Jahr 2010 mit circa 42 Millionen auf eine etwas höhere Zahl, was sicherlich mit den verschiedenen betrachteten Zeitpunkten sowie unterschiedlichen Arbeitsmarktsituationen zusammenhängen dürfte.

Aufbauend auf diesen Zahlen kann nun eine Bewertung des Erfolgs der Riester-Rente vorgenommen werden. Hierzu sind zwei zentrale Aspekte zu beachten. Erstens ist eine hohe Akzeptanz beziehungsweise eine hohe Verbreitungsquote wichtig für den wirtschaftspolitischen Erfolg der Riester-Rente. Vor dem Hintergrund des sinkenden Rentenniveaus müssten alle davon Betroffenen zusätzliche private Vorsorgeanstrengungen unternehmen. Zweitens sollte diese Akzeptanz in allen relevanten sozioökonomischen Subgruppen vorhanden sein, was das Augenmerk auf die Charakteristika der Riester-Sparer lenkt. Dieser zweite Aspekt wird vertieft im vierten Kapitel analysiert.

Betrachtet man den ersten Aspekt, ist die gesamte Zahl der Riester-Verträge zum förderfähigen Personenkreis ins Verhältnis zu setzen. Dies führt mit den Zahlen von Sommer (2007) und den circa 15 Millionen Riester-Verträgen zum Ende des Jahres 2010 zu einer Verbreitungsquote von etwa 41 Prozent (respektive 39 Prozent mit Daten von Fasshauer und Toutaoui 2009 und 36 Prozent mit Daten von Geyer 2011). Somit besitzen Ende des Jahres 2011 weniger als 50 Prozent der eigentlich förderfähigen Personen einen Riester-Vertrag. Es ist offenbar in den zehn Jahren nicht gelungen, eine flächendeckende Absicherung mit der Riester-Rente zu erreichen.²

2 Dabei wird der Fokus ausschließlich auf die durch Zulagen geförderte Riester-Rente gelegt. Eine Absicherung mit alternativen Vorsorgeprodukten ist natürlich möglich.

Eine weitere interessante Kennziffer ist diejenige über die Inanspruchnahme der Zulage. Für das Beitragsjahr 2008 beziffern Stolz und Rieckhoff (2011) den Anteil derer, die ihren Anspruch auf Zulagen vollständig realisiert haben, auf lediglich 62 Prozent. Umgekehrt impliziert dies, dass knapp 40 Prozent der Riester-Sparer zu geringe eigene Sparanstrengungen bezogen auf ihren Riester-Vertrag unternehmen beziehungsweise auf staatliche Zulagen verzichten.

3.2 Datengrundlage und Datenaufbereitung

Für die vorliegende Analyse verwenden wir Daten der Jahre 2007, 2008 und 2009 der repräsentativen SAVE-Studie. Die SAVE-Studie wird seit dem Jahr 2001 vom Munich Center for the Economics of Aging (MEA) konzipiert (Börsch-Supan et al. 2008b).³ Die Längsschnittstudie über individuelles finanzielles Verhalten konzentriert sich auf Spartätigkeit und Altersvorsorge und bietet mit einer Vielzahl relevanter Fragen eine geeignete Datengrundlage für die vorliegende Analyse.⁴ Die Beschränkung auf die Jahre 2007 bis 2009 resultiert aus der Tatsache, dass lediglich für diese Jahre Informationen zur finanziellen Bildung zur Verfügung stehen. Der Zeitraum ist jedoch von besonderem Interesse, da er es ermöglicht, das Jahr vor und nach dem Erreichen der höchsten Förderstufe sowie der erhöhten Zulage für Kinder, die ab dem Jahr 2008 geboren sind, zu erfassen.

In einem ersten Schritt wurde der Datensatz so abgegrenzt, dass der förderfähige Personenkreis adäquat abgebildet wird. Hierzu werden zunächst alle Individuen aus dem Datensatz ausgeschlossen, die zum Zeitpunkt der Befragung bereits im Ruhestand oder älter als 65 Jahre waren. Darüber hinaus werden Personen in Ausbildung nicht berücksichtigt, Selbständig tätige oder Personen, die nicht verheiratet sind und persönlich ein Einkommen erzielen, das 400 Euro nicht übersteigt. Damit wird die Annahme gesetzt, dass Personen mit einem Minijob auf ihre Versicherungsfreiheit nicht verzichten. Zur Erfassung der indirekt förderungsfähigen Personen werden nur diejenigen aus der Untersuchung ausgeschlossen, die weniger als 400 Euro verdienen und verheiratet sind, deren Ehepartner aber nicht förderungsfähig sind.

Um dieses Vorgehen zu überprüfen, können die Verbreitungsquoten des Riester-Vertrags in den jeweiligen Jahren im reduzierten Datensatz jeweils mit den zwei Abgrenzungen des förderfähigen Personenkreises von Sommer (2007) und Fasshauer und Toutaoui (2009) multipliziert werden. Auf diese Weise ergeben sich die aus dem vorliegenden Datensatz hochgerechneten gesamten Riester-Verträge. Diese Zahlen können in einem nächsten Schritt mit den offiziellen Daten zur Verbreitung der Riester-Rente, die vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) bereitgestellt werden, verglichen werden. Zu zeigen ist einerseits die Entwicklung der Riester-Rente in den Jahren 2007 bis 2009 und andererseits, inwieweit der Datensatz in der Lage ist, den förderfähigen Personenkreis und somit die Anzahl der Riester-Verträge in Relation zu den anderen öffentlich verfügbaren Werten korrekt wiederzugeben (Abbildung 1).

3 Bis zum Jahr 2010 war die SAVE-Studie noch beim Mannheim Center for the Economics of Aging angesiedelt.

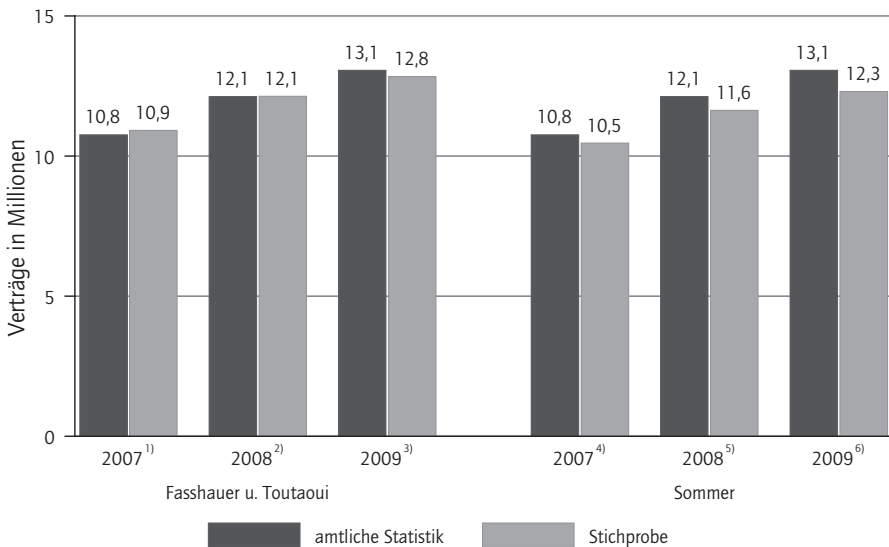
4 Wie auch in anderen Studien ist die SAVE-Studie mit ihren speziellen Fragen zur Altersvorsorge, Ersparnissen und Vermögen anfällig für item-nonresponse. Aus diesem Grund werden in der SAVE-Studie fehlende Werte über ein iteratives multiples Imputationsverfahren ersetzt. Der vorliegenden Untersuchung liegen fünf imputierte Datensätze zugrunde. Alle deskriptiven Auswertungen basieren auf der ersten Imputation. Für weiterführende Informationen zum Umgang mit Imputationen wird auf Little und Rubin (2002) und Ziegelmeier (2009) verwiesen.

Im linken Teil der Abbildung sind Zahlen auf Basis der Abgrenzung von Fasshauer und Toutaoui (2009), im rechten Teil der Abbildung auf der Grundlage von Sommer (2007) dargestellt. Für beide Szenarien liefert die Abgrenzung des Datensatzes eine gute Approximation der Anzahl der Riester-Verträge für die jeweiligen Jahre. Statistische Testverfahren, die die Unterschiede zwischen der amtlichen Statistik und der Stichprobe überprüfen, bestätigen diese Aussage. Demzufolge sind die vorgenommenen Einschränkungen angemessen und der dieser Arbeit zugrundeliegende Datensatz ist in der Lage, den förderfähigen Personenkreis zu erfassen.

Hierauf aufbauend werden im Folgenden insbesondere die Effekte der finanziellen Bildung und die Wirkung der Kinderzulage analysiert. An erster Stelle steht die Frage, auf welche Weise finanzielle Bildung in einer Befragung gemessen werden kann. In der internationalen Literatur haben sich diesbezüglich drei Fragen als Standard herausgebildet, zu deren Entwicklung maßgeblich Lusardi und Mitchell (2011) beigetragen haben. Diese drei Fragen zielen auf das Verständnis des Zinssatzes, der Inflation und der Risikodiversifikation und gehen im Wesentlichen auf ökonomische Modelle bezüglich des Sparverhaltens und der Portfoliotheorie zurück (Lusardi und Mitchell 2011, Atkinson und Messy 2011).⁵

Abbildung 1

Entwicklung der Riester-Rente und Erfassung durch den Datensatz



Anmerkungen: Differenzen zwischen der amtlichen Statistik und der Stichprobe sind auf dem 1-Prozent-Niveau nicht signifikant:

¹⁾ (p = 0,756), ²⁾ (p = 0,977), ³⁾ (p = 0,733, ⁴⁾ (p = 0,535), ⁵⁾ (p = 0,372), ⁶⁾ (p = 0,226).

Quelle: Eigene Darstellung, Daten SAVE (2010).

5 Die Bedeutung der finanziellen Bildung für die Fähigkeit für das Alter vorzusorgen wurde besonders intensiv in einem Sonderband des Journal of Pension Economics and Finance im Jahr 2011 mit Beiträgen zu Deutschland, Italien, Schweden, USA, Japan und den Niederlanden diskutiert (JPEF 2011).

Für die vorliegende Analyse verwenden wir – im Einklang mit dem Vorgehen in Bucher-Koenen und Lusardi (2011) und Lusardi und Mitchell (2011) – drei Fragen, um die finanzielle Bildung der Individuen zu approximieren. Diese stellen auf ein grundlegendes Verständnis von Zinsen (Finanzielle Bildung I), Inflation (Finanzielle Bildung II) und Produktdiversifikation (Finanzielle Bildung III) ab. Tabelle 1 können die Anteile korrekter Antworten zu den jeweiligen Fragen entnommen werden.

Erhebungsfragen zur finanziellen Bildung nach Bucher-Koenen und Lusardi (2011) und Lusardi und Mitchell (2011)

- *Finanzielle Bildung I:* Angenommen Sie haben 100 Euro Guthaben auf Ihrem Sparkonto. Dieses Guthaben wird mit zwei Prozent pro Jahr verzinst, und Sie lassen es fünf Jahre auf diesem Konto. Was meinen Sie: Wie viel Guthaben weist Ihr Sparkonto nach fünf Jahren auf? Weniger als 102 Euro, genau 102 Euro oder mehr als 102 Euro?
- *Finanzielle Bildung II:* Angenommen die Verzinsung Ihres Sparkontos beträgt ein Prozent pro Jahr und die Inflationsrate zwei Prozent pro Jahr. Was glauben Sie: Werden Sie nach einem Jahr mit dem Guthaben des Sparkontos genauso viel, mehr oder weniger als heute kaufen können?
- *Finanzielle Bildung III:* Ist die folgende Aussage richtig oder falsch? „Die Anlage in einer einzelnen Aktie bietet in der Regel einen sichereren Gewinn als die Anlage in einem Aktienfonds.“

Während der Großteil der Befragten die Fragen zum Zinseffekt und zur Inflation korrekt beantworten kann, verfügen lediglich knapp 70 Prozent über ausreichende Kenntnisse der Risikodiversifikation. Demnach ist ein großer Teil der Befragten in der Lage, insgesamt zwei der drei Fragen korrekt zu beantworten. Circa 63 Prozent geben auf alle drei Fragen die richtige Antwort. Für die sich anschließende deskriptive und ökonometrische Analyse wird eine Indikatorvariable gebildet, die den Wert eins annimmt, wenn alle drei Fragen korrekt beantwortet wurden.

Neben der finanziellen Bildung stehen die Anreize der Kinderzulage im Zentrum dieser Untersuchung. Für Kinder, die vor dem 1.1.2008 geboren sind, beträgt die Zulage 185 Euro, für später geborene Kinder 300 Euro. Ob sich diese Staffelung tatsächlich in einer höheren Wahrscheinlichkeit zu „riestern“ ausdrückt und somit die Riester-Rente als *Kinderspiel* bezeichnet werden kann, soll mit Hilfe von geeigneten Indikatoren erfasst werden. Die Anzahl der Kinder im Haushalt wird über drei Indikatorvariablen abgebildet. So nimmt beispielsweise eine Variable den Wert eins an, wenn zwei Kinder im Haushalt leben und null, wenn dies nicht der Fall ist. Aufgrund der nahezu doppelten Kinderzulage für Kinder, die ab dem 1.1.2008 geboren sind, wird als weitere Größe ein Indikator berücksichtigt, der den Wert eins annimmt, wenn das Kind im Jahr 2008 oder 2009 geboren wurde.

Tabelle 1

Finanzielle Bildung

Variable	Anteil korrekter Antworten in Prozent
Finanzielle Bildung I	91,3
Finanzielle Bildung II	87,8
Finanzielle Bildung III	69,9
Zwei Fragen	89,6
Alle drei Fragen	62,9

Anmerkung: Es zeigen sich hinsichtlich der ersten Frage Abweichungen zu denen bei Bucher-Koenen und Lusardi (2011) präsentierten Zahlen. Dies lässt sich in erster Linie auf die unterschiedlichen Stichproben zurückführen, die sich durch die Berücksichtigung mehrerer Erhebungswellen beziehungsweise beziehungsweise durch die abweichende Eingrenzung des förderfähigen Personenkreises ergeben.

Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, Daten SAVE (2010).

Als weitere Größen werden das Alter der Befragten (lineare und quadratische Form)⁶, der Familienstatus, der Bildungsstatus, das Einkommen (als äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen⁷) (Statistisches Bundesamt und Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 2011) und alternative Sparformen (Bausparvertrag, Kapitallebensversicherung, Sparplan, Aktien- und Immobilienfonds, festverzinsliche Wertpapiere, Wohneigentum) verwendet.

4 Ergebnisse

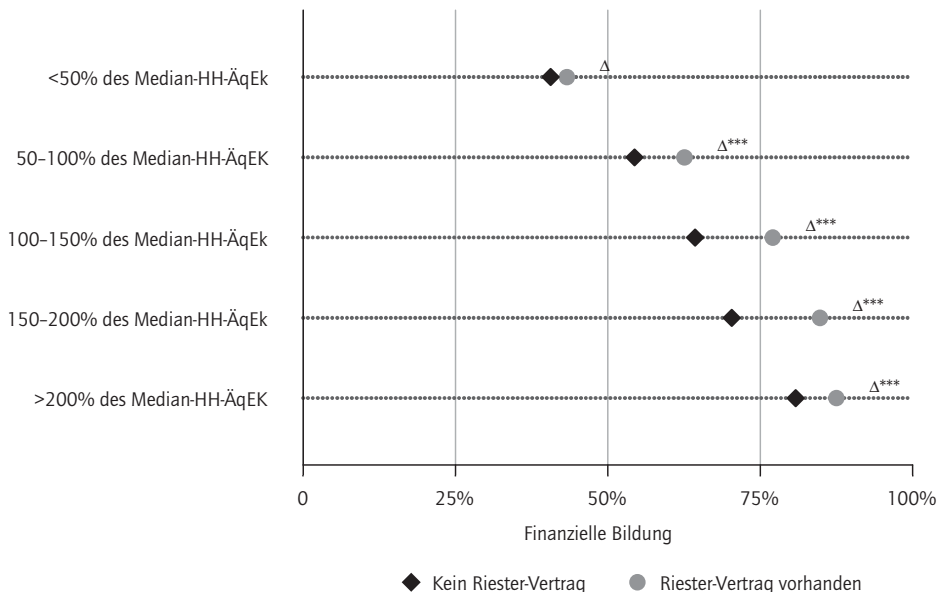
In einem ersten Schritt werden rein deskriptiv die Zusammenhänge zwischen Einkommen, finanzieller Bildung und dem Besitz eines Riester-Vertrags analysiert. Die Variable Riester ist eine Indikatorvariable, die den Wert eins annimmt, wenn der Befragte einen Riester-Vertrag besitzt. Dieser Zusammenhang wird aufgeschlüsselt nach verschiedenen Einkommenskategorien präsentiert (Abbildung 2). Es zeigt sich, dass die finanzielle Bildung in der untersten Einkommensklasse, also der Gruppe mit einem äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommen (HH-ÄqEK) kleiner als 50 Prozent des Medians, am niedrigsten ist. Wie zu erwarten steigt mit steigendem Einkommen auch die finanzielle Bildung. Dieses Ergebnis bestätigt zuvor gefundene Resultate für Deutschland (Bucher-Koenen 2011) und andere Länder (Lusardi und Mitchell 2011). In der Abbildung ist für jede Einkommenshöhe abgetragen, ob ein Riester-Vertrag vorhanden ist (grauer Punkt) oder nicht (schwarze Raute). Über alle Einkommensklassen hinweg verfügen diejenigen, die einen Riester-Vertrag besitzen, über eine höhere finanzielle Bildung als diejenigen, die keinen Riester-Vertrag abgeschlossen haben. Die Unterschiede im finanziellen Bildungsstatus zwischen Personen mit und denen ohne einen Riester-Vertrag sind bis auf die

6 Die über einen linearen und quadratischen Term erfassten Kohorteneffekte korrespondieren mit einer Verwendung von Alterskategorien.

7 Alternativ wurde geprüft, ob durch die Äquivalenzgewichtung die Effekte für Kinder verzerrt werden. Dies kann aus den Robustheitsanalysen allerdings nicht bestätigt werden. Wird das Einkommen als logarithmiertes Haushaltsnettoeinkommen aufgenommen, ergeben sich vergleichbare Resultate und Signifikanzniveaus.

Abbildung 2

Einkommen, finanzielle Bildung und Riester



Anmerkung: Differenzen zwischen den einzelnen Einkommenskategorien sind auf dem 1-Prozent-Niveau signifikant: ***, **, *, signifikant auf dem 1-, 5- und 10-Prozent-Niveau. HH-ÄqEK entspricht dem äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommen.

Quelle: Eigene Darstellung; Daten SAVE (2010).

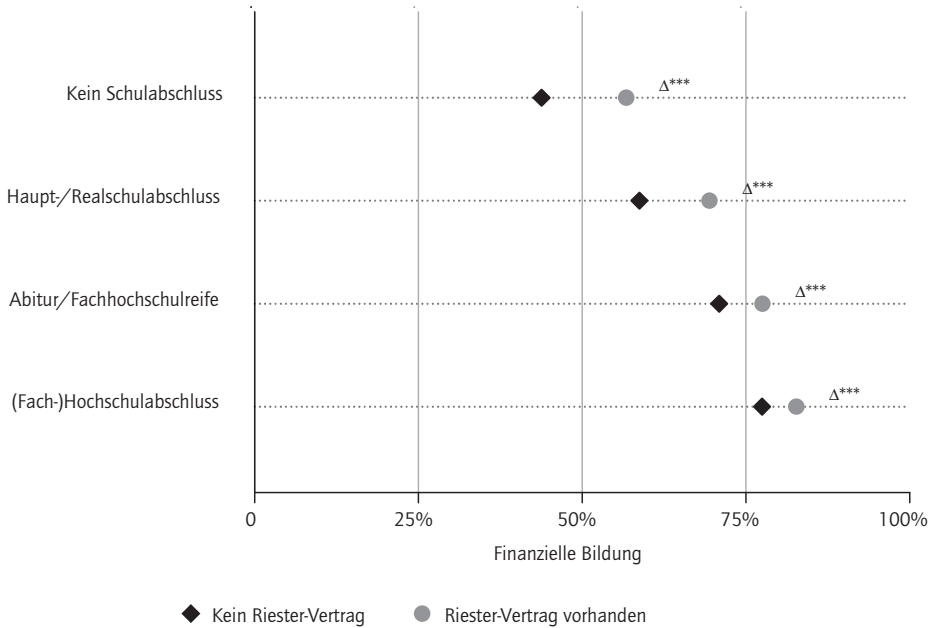
unterste Einkommensklasse hoch signifikant von null verschieden.⁸ Der Bildungsunterschied ist dabei in den mittleren Einkommenskategorien am größten.

Des Weiteren ist es naheliegend, dass finanzielle Bildung mit dem allgemeinen (schulischen) Bildungsniveau positiv korreliert. Abbildung 3 liefert deskriptive Ergebnisse hinsichtlich dieses Zusammenhangs. Ergänzt werden diese Informationen wiederum um den Aspekt, ob ein Riester-Vertrag vorliegt oder nicht. Wie bereits beim Einkommen besitzen Personen mit der geringsten schulischen Bildung auch die geringste finanzielle Bildung, die sich sowohl beim schulischen Bildungsstatus als auch beim Einkommen auf einem vergleichbaren Niveau bewegt. Mit steigender Bildung ist, wie zu erwarten, eine steigende finanzielle Bildung festzustellen, wobei wiederum diejenigen, die über einen Riester-Vertrag verfügen, ein höheres finanzielles Wissen aufweisen als diejenigen, die bislang nicht „riestern“. Auffällig ist, dass im Gegensatz zum Einkommen der Abstand zwischen den Personen mit und denen ohne Riester mit steigendem Bildungsstatus sinkt. Jedoch sind alle Differenzen statistisch hoch signifikant. Demnach bestätigt

8 Die hier präsentierte Berechnung erfolgte auf Basis der ersten Imputation. Alternativ wurden die Berechnungen mit den übrigen vier Imputationen durchgeführt. Die Resultate deuten in die gleiche Richtung wie die vorgestellten.

Abbildung 3

Bildungsstatus, finanzielle Bildung und Riester



Anmerkung: Differenzen zwischen den einzelnen Bildungskategorien sind auf dem 1-Prozent-Niveau signifikant: ***, **, *, signifikant auf dem 1-, 5- und 10-Prozent-Niveau.

Quelle: Eigene Darstellung, Daten SAVE (2010).

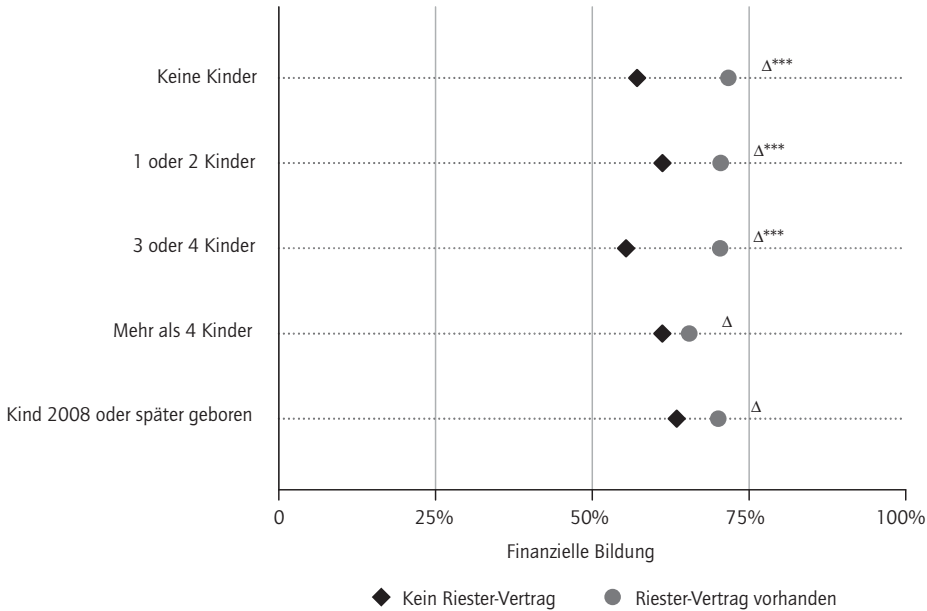
sich das bereits für das Einkommen vorliegende Bild, dass offenbar das Wissen über finanzielle Angelegenheiten positiv auf den Besitz einer Riester-Rente wirkt.

Die Ausgestaltung der Riester-Rente macht diese besonders für Familien mit Kindern attraktiv. Bisherige Arbeiten finden nahezu einheitlich einen positiven Effekt der Anzahl der Kinder auf die Wahrscheinlichkeit, einen Riester-Vertrag zu besitzen und liefern somit Evidenz dafür, dass die Riester-Rente *ein Kinderspiel ist* (exemplarisch Börsch-Supan et al. 2012, Pfarr und Schneider 2012). Mit dem Erreichen der höchsten Förderstufe im Jahr 2008 wurde darüber hinaus die Kinderzulage differenziert. Für Kinder, die vor dem Jahr 2008 geboren wurden (und für die ein Anspruch auf Kindergeld besteht), erhält ein Riester-Sparer 185 Euro als Kinderzulage.⁹ Kinder, die im Jahr 2008 beziehungsweise danach geboren wurden oder noch geboren werden, sichern einem Riester-Sparer eine Kinderzulage von 300 Euro pro Jahr. Es ist zu vermuten, dass die Erhöhung der Kinderzulage ab 2008 einen zusätzlichen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, einen Riester-Vertrag zu besitzen, hat. Abbildung 4 verbindet die Zahl der Kinder und die Existenz eines Riester-Vertrags wiederum mit dem Indikator für das Niveau der finanziellen Bildung.

9 Unter der Voraussetzung, dass die Mindesteigenleistung erbracht wurde und ein Förderanspruch besteht.

Abbildung 4

Kinder, finanzielle Bildung und Riester



Anmerkung: Differenzen zwischen den einzelnen Kinderkategorien sind auf dem 1-Prozent-Niveau signifikant: ***, **, *, signifikant auf dem 1-, 5- und 10-Prozent-Niveau.

Quelle: Eigene Darstellung, Daten SAVE (2010).

Die Illustration impliziert keinen direkten Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kinder und der finanziellen Bildung. Die Personen, die über einen Riester-Vertrag verfügen und kein oder ein Kind beziehungsweise zwei, drei oder vier Kinder haben, weisen alle ein ähnliches finanzielles Wissen auf. Lediglich Personen mit mehr als vier Kindern weisen offenbar eine leicht geringere finanzielle Bildung als die zuvor angesprochene Personengruppe auf. Ein Blick auf die Differenz zwischen Personen mit und ohne einen Riester-Vertrag liefert das bereits bekannte Muster. Demnach verfügen diejenigen, die „riestern“, über eine höhere finanzielle Bildung als diejenigen, die bislang keine private staatliche Altersvorsorge besitzen. Jedoch ist diese Differenz für Personen mit mehr als vier Kindern nicht signifikant. Ebenso verhält es sich für Befragte, die für ihr Kind oder ihre Kinder, die seit Anfang 2008 geltende Zulage erhalten. Zusammenfassend ergibt sich kein einheitliches Muster, das einen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kinder und der persönlichen finanziellen Bildung nahelegt (Abbildung 4).

Die bisher vorgestellten Ergebnisse zur finanziellen Bildung und der Anzahl der Kinder lassen also auf einen Zusammenhang mit der Riester-Rente schließen. Im folgenden zweiten Analyse-schritt wird nun in einer multivariaten Regression untersucht, inwiefern diese und weitere Faktoren die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, einen Riester-Vertrag zu besitzen. Wir verwenden für

die Schätzung ein *Random-Effects-Probit-Modell*¹⁰ zur Untersuchung der binär abhängigen Variable *Riester*.¹¹ Als erklärende Größen werden neben dem Geschlecht und dem Wohnort, die Anzahl der Kinder im Haushalt, ein Indikator, ob das Kind im Jahr 2008 oder später geboren wurde, der Bildungsstatus, die Einkommensposition sowie die finanzielle Bildung aufgenommen. Ferner gehen eine Reihe weiterer Kontrollvariablen in die Schätzung ein, die im Detail der Anmerkung zu Abbildung 5 entnommen werden können.¹² Abgesehen von der Einkommensposition und der Anzahl der Kinder werden somit nur Informationen für ein Individuum verwendet.

Die Ergebnisse dieser multivariaten Analyse mit Daten der Jahre 2007, 2008 und 2009 sind in Abbildung 5 zu erkennen. Im Einklang mit den existierenden Studien existiert ein positiver Effekt der Anzahl der Kinder im Haushalt auf die Wahrscheinlichkeit, einen Riester-Vertrag zu besitzen. Dieser positive Effekt steigt, je mehr Kinder zum Haushalt gehören. Folglich können wir auch in dieser Untersuchung auf eine starke Anreizwirkung der Kinderzulage schließen. Hintergrund bildet die wahrscheinliche Erklärung, dass die Kombination aus staatlicher Zulage und Mindesteigenleistung der Förderfähigen insgesamt vier Prozent des jährlichen individuellen Bruttoeinkommens betragen muss. Daraus folgt, dass höhere staatliche Zulagen – beispielsweise durch zusätzliche Kinderzulagen – die notwendige Eigenleistung reduzieren. Demzufolge senkt jedes weitere Kind die faktische Eigenleistung bis zur gesetzlich festgelegten Untergrenze von 60 Euro pro Jahr (Pfarr und Schneider 2012). Im Gegensatz zu diesen Ergebnissen ergibt sich kein signifikanter Effekt für Kinder, die 2008 und später geboren wurden. Dies erscheint zunächst überraschend, da mit der höheren Förderung für diese Gruppe ex ante eine stärkere Inanspruchnahme vermutet worden war. Ursächlich dafür könnten verschiedene Faktoren sein. Einerseits ist die Fallzahl im vorliegenden Datensatz für diese Gruppe äußerst gering. In der Beobachtungswelle 2008 sind lediglich 15 Personen und 29 Personen in der Welle 2009, die ein Kind haben, das im Jahr 2008 oder 2009 geboren wurde. Dies entspricht nur 1,4 Prozent der gesamten Beobachtungszahl. Andererseits ist denkbar, dass Familien mit Kindern, die ein zweites, drittes oder viertes Kind in den Jahren 2008 oder 2009 bekommen haben, bereits einen Riester-Vertrag abgeschlossen hatten. In diesem Fall führt das Kind, das im Jahr 2008 oder 2009 geboren wurde, zu keinem positiven Effekt im Hinblick auf einen Riester-Abschluss. Im vorliegenden Datensatz bildet das jüngste Kind in 55 Prozent der Fälle das zweite oder ein weiteres Kind. Wiederum circa 42 Prozent dieser Gruppe sind bereits im Besitz einer Riester-Rente. Die Riester-Rente weist offenbar für viele Personen mit Kindern – auch vor der Erhöhung der Zulage – eine große Attraktivität auf. Ein möglicher Grund hierfür dürften die durch die staatlichen Zulagen gesetzten Anreize sein, die die Bürger mit Kindern vermehrt zum Abschluss einer Riester-Rente bewegen. Die Hypothese, dass die Riester-Rente *ein Kinderspiel* darstellt, kann somit nicht verworfen werden.

Die zweite für diese Arbeit zentrale Größe ist die finanzielle Bildung. Aus der deskriptiven Analyse ist bereits ersichtlich, dass diejenigen, die eine Riester-Rente besitzen, über ein höheres Wissen über finanzielle Angelegenheiten verfügen als die Personen, die (bislang) keine Riester-Sparer sind. Dieser Zusammenhang findet sich auch in der multivariaten Analyse. Der finanziellen

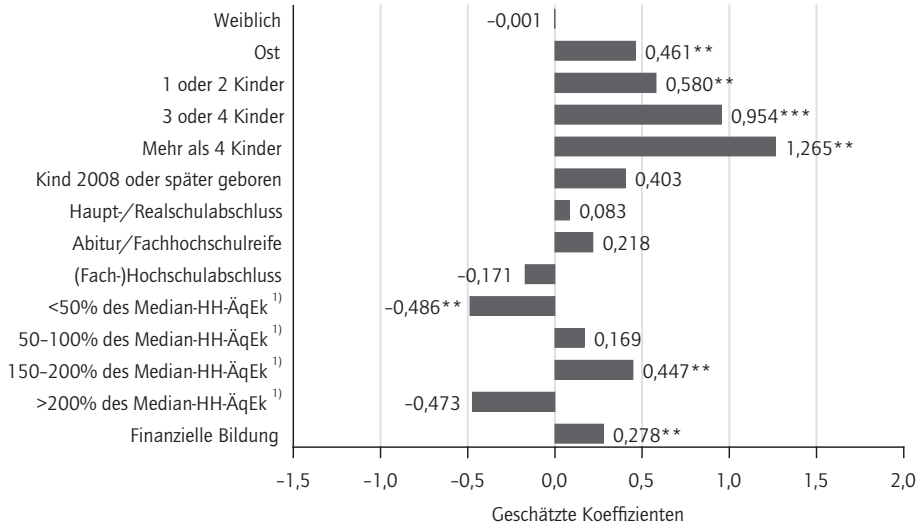
10 Im Übrigen gelten die klassischen Annahmen hinsichtlich der Verteilung der Störterme in diesem Modellrahmen. Für weiterführende Informationen wird auf Baltagi (2008), Greene (2008) und Verbeek (2008) verwiesen.

11 Dabei verzichten wir auf die Information, ob ein Haushalt über mehrere Riester-Verträge verfügt, da die Analyse auf die Wirkung der Förderanreize fokussiert. Die Förderung kann aber – bei direkter Förderberechtigung – nur einmal in Anspruch genommen werden.

12 Eine komplette Übersicht der Schätzergebnisse ist auf Anfrage bei den Autoren erhältlich.

Abbildung 5

Ergebnisse zu den Determinanten der Riester-Rente



Anmerkung: Referenzkategorien: Dummy 2007, West, männlich, ledig, keine Kinder, kein Schulabschluss, 100-150 Prozent des Median-HH-ÄqEk. Weitere Referenzkategorien: Dummy 2008***, Dummy 2009***, Alter*** und Alter 2***, verheiratet, verwitwet, geschieden, Bausparvertrag***, Kapitallebensversicherung**, Sparplan***, Aktien- und Immobilienfonds, festverzinsliche Wertpapiere**, Immobilien**.

¹⁾ Haushalts-Äquivalenzeinkommen (netto).

***, **, *, signifikant auf dem 1-, 5- und 10-Prozent-Niveau.

Quelle: Eigene Darstellung, Daten SAVE (2010).

Bildung kann sehr eindeutig ein positiver, hoch signifikanter Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit zu „riestern“ zugeschrieben werden (Abbildung 5). Es scheint, als ob nicht so sehr der schulische Bildungsstatus, sondern vielmehr das Interesse an und die Kenntnis von Finanzmärkten beziehungsweise deren Funktionen einen wesentlichen Erklärungsbeitrag liefert. Insoweit bestätigt sich das Bild, dass diejenigen, die über grundlegende finanzielle Zusammenhänge informiert sind, in der Tendenz eher für das Alter vorsorgen und am Kapitalmarkt agieren und der Abschluss einer Riester-Rente *kein Kinderspiel* darstellt.

Einschränkend muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass möglicherweise Endogenitätsprobleme beziehungsweise ein *omitted-variable-bias* (das heißt eine Nichtberücksichtigung möglicher relevanter erklärender Faktoren) existieren könnte. Jedoch zeigen Studien, die diese Probleme über einen Instrumentenvariablenansatz berücksichtigen, dass der *kausale* Effekt der finanziellen Bildung in unserem Modell eher unterschätzt wird (Bucher-Koenen und Lusardi 2011, Lusardi und Mitchell 2011).¹³ Aus dieser Sicht unterstützen die Resultate die vorgestellten Ergebnisse.

¹³ Wobei die Güte dieser Modelle beziehungsweise die der verwendeten Instrumente an dieser Stelle nicht zur Diskussion gestellt werden.

Die hohe Signifikanz der Variable finanzielle Bildung deutet eindeutig auf einen existierenden Effekt hin.

Abschließend soll der Fokus auf wichtige Kontrollvariablen gelenkt werden. An erster Stelle sind hier verschiedene schulische Bildungsabschlüsse zu nennen. Wie bereits in anderen Studien (vergleiche Pfarr und Schneider 2012, Coppola und Reil-Held 2009) kann der schulischen Bildung kein signifikanter Effekt zugesprochen werden. Allerdings ist auch zu vermuten, dass, wie bereits in der deskriptiven Analyse gesehen, eine gewisse Korrelation zwischen dem schulischen Bildungsniveau und der finanziellen Bildung existiert.

Des Weiteren wurde das Einkommen – unterteilt in fünf Kategorien – aufgenommen, wobei die mittlere Einkommenskategorie die Referenz bildet. Mit den präsentierten Ergebnissen können die bestehenden Resultate eines negativen Effekts der untersten Einkommenskategorie (im Vergleich zu mittleren Einkommen) auf die Wahrscheinlichkeit, Riester-Sparer zu sein, bestätigt werden. Folglich scheint das politische Ziel, gerade diejenigen zu einer privaten Altersvorsorge zu bewegen, die von der Absenkung des Rentenniveaus mit den Rentenreformen 2001 und 2004 mit am schwersten getroffen werden, bisher nicht erfüllt. Die Anreizwirkung der staatlichen Zulage für diese untersten Einkommen scheint zu diesem Zeitpunkt zumindest fraglich. Ursächlich für die geringere Teilhabe von Personen der untersten Einkommensklassen ist möglicherweise auch die Anrechnung der Erträge aus einer Riester-Rente auf die Grundsicherung im Alter. Gerade diese Personengruppe dürfte aufgrund ihres sehr geringen Einkommens zu den potentiellen Empfängern einer Grundsicherung im Alter zählen. Durch die Einzahlungen in die Riester-Rente schränken sie ihre derzeitige Lebensqualität durch den Verzicht auf Konsum ein, mit dem Risiko, im Alter dennoch nicht in den (vollen) Genuss eines höheren Lebensstandards zu kommen. In gewisser Weise spiegelt dieses Verhalten eine starke Gegenwartspräferenz wider, die jedoch mit einem negativen externen Effekt zu Lasten der Gesellschaft einhergehen dürfte. Hieraus lässt sich direkt ein politischer Reformbedarf ableiten.

5 Schlussfolgerungen

Die vorliegende Arbeit hat das Ziel, die Determinanten der Riester-Rente unter besonderer Berücksichtigung der finanziellen Bildung und der Anreize, die durch die Kinderzulage ausgesendet werden, zu untersuchen. Unabhängig von der verwendeten Datengrundlage muss jede wissenschaftliche Studie, die die Determinanten der Riester-Rente untersuchen möchte und auf Umfragedaten abstellt, versuchen, den förderfähigen Personenkreis adäquat abzubilden. Nur so lassen sich verlässliche Aussagen über die Zusammenhänge zwischen sozioökonomischen Faktoren und der Entscheidung für einen Riester-Vertrag geben. Der für diese Arbeit verwendete Datensatz reflektiert den Personenkreis, der Anspruch auf eine Riester-Förderung besitzt. In der deskriptiven Analyse konnte gezeigt werden, dass die finanzielle Bildung mit steigendem Einkommen und steigendem Bildungsstatus zunimmt. Darüber hinaus implizieren diese Resultate eine höhere Verbreitung der Riester-Rente unter denjenigen, die über ein höheres finanzielles Wissen verfügen. Die Ergebnisse einer multivariaten Analyse für die Jahre 2007, 2008 und 2009 bestätigen den positiven Effekt der finanziellen Bildung auf den Riester-Vertragsabschluss. Zudem verdeutlichen die Ergebnisse die positive Wirkung der Kinderzulage. Je mehr Kinder sich im Haushalt befinden, desto höher ist die Tendenz, einen Riester-Vertrag zu besitzen. Jedoch führt die mit der höchsten Förderstufe im Jahr 2008 umgesetzte höhere Förderung für Kinder,

die ab dem Jahr 2008 geboren wurden, bislang nicht zu einem messbaren Effekt. Die Frage, ob „riestern“ ein Kinderspiel oder nicht ist, lässt sich auf Basis der Ergebnisse der Untersuchung nicht eindeutig beantworten. Zum einen ist die Riester-Rente aufgrund der hier vorgestellten Ergebnisse *kein Kinderspiel*, da die finanzielle Bildung wesentlichen Einfluss hat, ob man „riestert“ oder nicht. Zum anderen besitzt die Riester-Rente insbesondere bei kinderreichen Familien eine durchaus hohe Akzeptanz und Abdeckung und ist – zumindest bildlich gesprochen – *ein Kinderspiel*.

Auf Basis der Ergebnisse dieser Arbeit lassen sich auch sozialpolitische Implikationen für die weitere Entwicklung der Riester-Rente ableiten. Der hier – wie auch in anderen Studien – bestätigte negative Effekt für die untersten Einkommensbezieher sollte von politischer Seite ernst genommen werden und in den Fokus weiterer Überarbeitungen der Riester-Rente eingehen. Insbesondere die Tatsache, dass sich diese Personengruppe möglicherweise durch eine Riester-Rente im Alter nicht wesentlich besser stellen kann als ohne dieses Vorsorgeinstrument, sollte überdacht werden.

Des Weiteren impliziert der hohe Einfluss der finanziellen Bildung, dass besonders in diesem Bereich nachgebessert werden muss. Da sich dies jedoch nicht sofort umsetzen lässt und zu einem Großteil nur über eine verstärkte Aufnahme wirtschaftspolitischer und finanzieller Themen in den Lehrplan der Schulen realisieren lassen würde, muss über die Reduzierung der Komplexität und eine Erhöhung der Transparenz der Riester-Produkte nachgedacht werden (vergleiche beispielsweise Westerheide et al. 2010 und Tiffe et al. 2012). Verschiedene Studien zeigen, dass viele Bürger sich nur unzureichend über das Mysterium Riester-Rente informiert sehen (exemplarisch Coppola und Gasche 2011). Die vom Gesetzgeber in Aussicht gestellte Einführung eines standardisierten Produktinformationsblatts zur verbesserten Vergleichbarkeit der verschiedenen Produkte ist ein erster – wenn auch nicht ausreichender – Schritt in die richtige Richtung, da dieser Schritt nur an der Produktdarstellung, nicht aber an der Fähigkeit der Individuen ansetzt, diese Informationen auch verarbeiten zu können.

Zudem ist zukünftig weiterer Forschungsbedarf auf die Hintergründe zu lenken, weshalb ein beträchtlicher Teil der Riester-Sparer die Zulagen nicht vollständig ausschöpft. Dies dürfte weitere Informationen darüber liefern, inwieweit die Riester-Sparer überhaupt informiert sind über die Anforderungen der Riester-Rente und die sie erwartende Rentenhöhe.

Literaturverzeichnis

- Atkinson, Adele und Flore-Anne Messy (2011): Assessing financial literacy in 12 countries: an OECD/INFE international pilot exercise. *Journal of Pension Economics and Finance*, 10 (4), 657–665.
- Baltagi, Badi Hani (2008): *Econometric analysis of Panel Data*. Chichester, Wiley.
- Börsch-Supan, Axel, Michaela Coppola, Lothar Essig, Angelika Eymann und Daniel Schunk (2008b): *The German SAVE Study – Design and Results*. *mea studies 06*. MEA, Mannheim.
- Börsch-Supan, Axel, Michaela Coppola und Anette Reil-Held (2012): *Riester Pension in Germany: Design, Dynamics, Targeting Success and Crowding-In*. NBER Working Paper Series. 18014. London.

- Börsch-Supan, Axel, Anette Reil-Held und Daniel Schunk (2008a): Saving incentives, old-age provision and displacement effects – evidence from the recent German pension reform. *Journal of Pension Economics and Finance*, 7 (3), 295–319.
- Bucher-Koenen, Tabea (2011): *Financial Literacy, Riester-Pensions, and Other Private Old Age Provision in Germany*. MEA Discussion Papers. 250-2011. Mannheim.
- Bucher-Koenen, Tabea und Annamaria Lusardi (2011): Financial literacy and retirement planning in Germany. *Journal of Pension Economics and Finance*, 10 (4), 565–584.
- Coppola, Michaela und Martin Gasche (2011): *Die Riester-Förderung – das unbekannte Wesen*. MEA Discussion Papers. 244-2011. Mannheim.
- Coppola, Michaela und Anette Reil-Held (2009): *Dynamik der Riester-Rente: Ergebnisse aus SAVE 2003 bis 2008*. MEA Working Paper. 195-2009. Mannheim.
- Corneo, Giacomo, Matthias Keese und Carsten Schröder (2009): The Riester scheme and private savings, An empirical analysis based on the German SOEP. *Schmollers Jahrbuch*, 129 (2), 321–332.
- Corneo, Giacomo, Matthias Keese und Carsten Schröder (2010): *The Effects of Saving Subsidies on Household Saving: Evidence from Germany*. Ruhr Economic Papers. 170.
- Corneo, Giacomo und Carsten Schröder (2012): Bewertung der Riester-Rente: Volkswirtschaftliche Kriterien und Anforderungen an die Daten. *Zeitschrift für Sozialreform*, 58 (2), 235–257.
- Fasshauer, Stephan und Nora Toutaoui (2009): Die Anzahl des förderberechtigten Personenkreises der Riester-Rente – eine Annäherung. *Deutsche Rentenversicherung*, 64 (6), 478–486.
- Geyer, Johannes (2011): Riester-Rente: Rezept gegen Altersarmut? *DIW Wochenbericht*, 78 (47), 16–21.
- Geyer, Johannes und Viktor Steiner (2009): Zahl der Riester-Renten steigt sprunghaft – aber Geringverdiener halten sich noch zurück. *Wochenbericht des DIW Berlin*, 76 (32), 534–541.
- Greene, William (2008): *Econometric analysis*. Upper Saddle River, NJ, Pearson Prentice Hall.
- JPEF (2011): Sonderband des Journal of Pension Economics and Finance. *Journal of Pension Economics and Finance*, 10 (04).
- Lamping, Wolfram und Markus Tepe (2009): Vom Können und Wollen der privaten Altersvorsorge: eine empirische Analyse zur Inanspruchnahme der Riester-Rente auf Basis des Sozio-ökonomischen Panels. *Zeitschrift für Sozialreform*, 55 (4), 409–430.
- Little, Roderik und Donald Rubin (2002): *Statistical analysis with missing data*. Hoboken, NJ, Wiley.
- Lusardi, Annamaria und Olivia Mitchell (2011): Financial literacy around the world: an overview. *Journal of Pension Economics and Finance*, 10 (04), 497–508.
- Pfarr, Christian und Udo Schneider (2011): Anreizeffekte und Angebotsinduzierung im Rahmen der Riester-Rente: Eine empirische Analyse geschlechts- und sozialisationsbedingter Unterschiede. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 12 (1), 27–46.
- Pfarr, Christian und Udo Schneider (2012): Choosing between subsidized and unsubsidized private pension schemes: evidence from German panel data. *Journal of Pension Economics and Finance* (im Erscheinen).
- SAVE (2010): *The German SAVE study, data from 2005 to 2009*. Mannheim.
- Sommer, Mathias (2007): *Fiskalische Auswirkungen einer Erweiterung des Förderrahmens von Riesterrenten*. MEA Working Paper. 122-2007. Mannheim.

- Statistisches Bundesamt und Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (2011): Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), Bonn.
- Stolz, Ulrich und Christian Rieckhoff (2011): Förderung der Riester-Rente für das Beitragsjahr 2008 – Mehr als neun Millionen Personen mit Zulage. *RVaktuell*, 58 (12), 355–364.
- Tiffe, Achim, Michael Feigl, Jürgen Fritze, Veruschka Götz, Claudia Grunert, Lena Jaroszek und Ilonka Rohn (2012): *Ausgestaltung eines Produktinformationsblatts für zertifizierte Altersvorsorge- und Basisrentenverträge*. Hamburg, iff.
- Verbeek, Marno (2008): *A guide to modern econometrics*. Chichester, Wiley.
- Westerheide, Peter, Michael Feigl, Lena Jaroszek, Johannes Leinert und Achim Tiffe (2010): *Transparenz von privaten Riester- und Basisrentenprodukten*. ZEW, Mannheim.
- Ziegelmeyer, Michael (2009): *Documentation of the logical imputation using the panel structure of the 2003-2008 German SAVE Survey*. MEA Working Paper. 173-2009. Mannheim.